

## Jedes Jahr 65 neue Windräder

### In Sachsen-Anhalt soll Energiewende jetzt Vorrang vor Vogelschutz haben

Sachsen-Anhalt will den erlahmten Windkraftausbau in Schwung bringen. Künftig sollen hier pro Jahr 65 mehr als 200 Meter hohe Windräder hinzukommen. Ein einzelner Rotmilan soll kein Bauhindernis mehr sein.

Von Jens Schmidt  
**Magdeburg** • Die deutsche Energiewende steckt seit vier Jahren in der Flaute. Um gerade mal 1,7 Gigawatt wuchs voriges Jahr die Windparkleistung. 2017 war es das Dreifache. In Sachsen-Anhalt sieht es ebenfalls mau aus. Voriges Jahr entstanden hier 18 Anlagen. 2017 waren es 76.

Mit einem Gigawatt Windkraft kann man rechnerisch 500 000 Haushalte ein Jahr lang mit Strom versorgen.

Sachsen-Anhalt hat sich vorgenommen, dass künftig pro Jahr möglichst etwa 65 gut 200 Meter hohe Windräder neu aufgestellt werden. Um das hinzubekommen, setzt Umweltminister Armin Willingmann (SPD) auf die zügige Hilfe des Bundes. „Die Ampel-Koalition plant, gesetzliche Hindernisse wegzuräumen. Das ist auch notwendig.“, sagte er der Volksstimme.

In einem Windbaugebiet kann künftig die Energiegewinnung Vorrang vor dem Artenschutz haben. Bislang war es anders: Wurde auch nur ein Rotmilan gesichtet, lehnten Windanlagenbauer jegliche weitere Planung ab, da sie regelmäßig vor Gericht scheiterten.

Willingmann stützt den neuen Ansatz: „Ein einzelner Milan darf kein Ausschlusskriterium mehr sein.“ Die Wind-

strom-Flächen sollen sich im Land von 200 auf 400 Quadratkilometer verdoppeln. Das wären zwei Prozent der Landesfläche - eine Areal, doppelt so groß wie Magdeburg.

Zum Ausgleich strebt Willingmann an, in Sachsen-Anhalt Naturschutzgebiete auszuweiten. „Wenn wir auf bestimmten Flächen zurückstecken und dem Windkraftausbau eindeutig Vorrang einräumen, können wir auf anderen Flächen den Natur- und Populationsschutz verstärken.“

Eine weitere Hürde sind Akzeptanzprobleme der Anwohner. „Wir brauchen Beteiligungsmodelle, die für Einzelne wie die ganze Gemeinde interessant sind - Windkraft muss sich für alle lohnen“, sagt Willingmann.

Investoren zahlen an Landeigentümer bis zu 40 000 Euro Pacht pro Jahr und Windrad.

Ein Teil des Windstroms wird künftig in Wasserstoff gewandelt. Sachsen-Anhalt will das erst 150 Kilometer lange Wasserstoffleitungsnetz deutlich ausbauen. Dafür stehen in den kommenden Jahren 200 Millionen Euro Fördergelder bereit. Ab 2030 sollen im Land pro Jahr 5 Milliarden Kilowattstunden grüner Wasserstoff für die Industrie hergestellt werden: Das entspricht rechnerisch der Jahresheizenergie von 250 000 Haushalten.

### Windkraft-Ausbau scheitert an Behörden

In Sachsen-Anhalt blockieren weiterhin behördliche Auflagen oft die Erneuerung älterer Anlagen. Neue Technologien, die in der Lage sind, anfliegende Vögel zu erkennen, könnten Abhilfe schaffen. **Seite 3**



Die Silhouetten zweier Windräder und zweier Rotmilane zeichnen sich vor der untergehenden Sonne ab. In der Koexistenz kommt es des Öfteren zu Komplikationen.

Foto: Imago

# Energiewende: Der Windpark und der Rotmilan

Warum die Pläne eines Unternehmers aus Gröningen seit Jahren am Veto der Naturschutzbehörde scheitern

Von Christoph Carsten

Die Windkraft gilt als Schlüsseltechnologie beim Ausbau der erneuerbaren Energien. Einem Windparkbetreiber aus der Börde kommt dabei immer wieder ein Greifvogel in die Quere, der in Sachsen-Anhalt besonders verbreitet ist: Der Rotmilan.

**Magdeburg** • Wer im Windpark „Am Speckberg“ in Gröningen steht, kann bei guter Witterung bis zum Brocken blicken. Still ist es zwischen den Windrädern, die sich wie weiße Riesen in der Bördelandschaft erheben. Wendet man den Blick, schaut man auf den Haken, ein Naturschutzgebiet im Harzvorland, das mehr als 70 Vogelarten beheimatet. Nichts deutet darauf hin, dass dies der Schauplatz eines seit Jahren schwelenden Konflikts ist. Die Kontrahenten: Ein Windparkbetreiber und die Naturschutzbehörde des Landkreises. Der Streitpunkt: Ein Greifvogel, genauer: Der Rotmilan.

Heiner Danzmann ist ein alter Hase im Geschäft mit den erneuerbaren Energien. Seit mehr als 20 Jahren plant und betreibt der Unternehmer Windkraftanlagen; die elf Windräder „Am Speckberg“ vor den Toren Grönings drehen sich seit 2012. „Wir wollen

als Sachsen-Anhalter unseren Beitrag leisten und die Energiewende vorantreiben“, sagt Danzmann. Doch seine Pläne, den Windpark weiter auszubauen, stocken. Der Grund: Die Gegend rund um den Windpark ist Brutgebiet einer seltenen Greifvogelart, dem Rotmilan. Naturschützer befürchten, dass der Vogel den Rotorblättern der Windräder zum Opfer fallen könnte. Obwohl der Gröninger Stadtrat seine Zustimmung zur Änderung des Bauungsplans gibt, scheitert das Vorhaben am Veto der zuständigen Naturschutzbehörde des Landkreises.



Heiner Danzmann, Windpark-Betreiber

„Es geht uns um die Sache und darum, eine gemeinsame Lösung zu finden.“

2018 verschärft sich die Situation, als die Landesregierung das Gebiet zu einem sogenannten Dichtezentrum des Rotmilans erklärt, um die seltene Vogelart besser zu schützen. Nach heutigem Recht dürften demnach an dieser Stelle gar keine Windparks mehr errichtet werden. Und: Das Ersetzen von alten Anlagen durch neuere, leistungsfähigere Anlagen ist ebenfalls verboten.



Martin Kolbe ist als Manager des Rotmilan-Zentrums in Halberstadt Experte für den Greifvogel. Foto: dpa

Zum Nachteil von Heiner Danzmann, der inzwischen einen Kompromiss-Vorschlag vorgebracht hat: Die elf in die Jahre gekommenen Windräder mit einer Höhe von 140 Metern und einer Leistung von jeweils zwei Megawatt sollen durch sechs neue Windräder mit einer Höhe von 250 Metern und einer Leistung von 6,5 Megawatt ersetzt werden – ein sogenanntes Repowering. Ein Rückbau, der dennoch mehr Energie erzeugen würde. Doch die zuständigen Behörden bleiben hart.

Auf Volksstimme-Nachfrage erklärt Jens Paasche, Amtsleiter Natur- und Umweltschutz

## Wie gefährlich sind Windräder für den Rotmilan?

Der Rotmilan ist ein häufig in Deutschland vorkommender Greifvogel. **Mehr als die Hälfte der gesamten Weltpopulation** brütet hier. Der Vogel misst zwischen 61 und 72 Zentimetern. Markante Merkmale sind sein tief gegabelter Schwanz und seine rostfarbene Grundfarbe.

Tierschützer sehen den Vogel durch Windkraft-Anlagen besonders gefährdet. Das Zwischenergebnis eines aktuellen **EU-Forschungsprojekts** zur Verlustrate bei Rotmilanen widerspricht dem. „An einem Windrad zu sterben, ist ein äußerst seltenes Ereignis“, so fasst Dr. Rainer Raab die ersten Ergebnisse von „LIFE EUKOKITE“

zusammen. Das Forscherteam stattete die Vögel mit GPS-Sendern aus, um im Todesfall die Ursache festzustellen. Rund 700 tote Rotmilane haben die Forscher aufgespürt und untersucht. **„Die häufigste menschengemachte Todesursache ist Gift“**, erklärt Raab, wenn Rotmilane tote Ratten oder Mäuse fressen, die an Giftködern verendet sind. Giftköder sind in der Landwirtschaft üblich und werden illegal bei der Jagd eingesetzt. „Dann kommt der Tod im Straßenverkehr“, so Raab. „Der nächste Grund ist dann Abschuss.“ Seltener noch als an der Eisenbahn sterben Rotmilane dagegen durch Windräder. (vs)

beim Landkreis Börde, schlicht: „Der Windpark Gröningen befindet sich in einem Rotmilan-Dichtezentrum.“ Nach einem Leitfaden des Umweltministeriums von 2019 sei der Neubau in entsprechenden Gebieten nicht zulässig.

Bei Heiner Danzmann sorgt die Blockadehaltung des Landkreises für Unverständnis. „Bislang ist hier noch kein Milan tot aufgefunden worden“, sagt er. Der Windparkbetreiber sieht sich, ganz im Gegenteil, als Unterstützer des Artenschutzes: Weil es ihm die behördlichen Auflagen vorgeben, legt er an einer eigens angeleg-

ten Futterstelle regelmäßig Köstlichkeiten wie Hähnchenbesenkel für den Rotmilan aus. Jedes Jahr gibt er bei der Firma Ökotop aus Halle Gutachten in Auftrag, die dokumentieren sollen, wie sich die Population des Rotmilans rund um den Windpark entwickelt.

Martin Kolbe ist Manager beim Rotmilan-Zentrum in Halberstadt und kennt die Situation vor Ort gut. Während die Rotmilan-Population in Sachsen-Anhalt zwischen 2012/13 und 2021/22 tendenziell zugenommen habe, habe sich die Zahl der Brutpaare im 4000-Meter-Radius um den Wind-

park „Am Speckberg“ in dieser Zeit von 25 auf 17 reduziert. Aber: „Es gibt viele Ursachen, warum ein Bestand sich verändern kann“, betont Kolbe. Dazu zählten unter anderem die Nahrungsverfügbarkeit, Krankheiten, Prädation durch andere Tiere, Vergiftung und Abschuss sowie Kollisionen im Straßenverkehr.

Kolbe betont die besondere Verantwortung Sachsen-Anhalts für den Erhalt des Rotmilans: 40 bis 50 Prozent der weltweiten Population würden in Deutschland brüten. Von 15000 Brutpaaren in Deutschland seien etwa 2000 in Sachsen-Anhalt angesiedelt.

Heiner Danzmann will dennoch nicht aufgeben. Dabei könnte er sich eigentlich zurücklehnen: „Die bestehenden Verträge sichern mir den Betrieb für die nächsten 20 Jahre zu“, sagt er. Damit sich der Windpark wirtschaftlich rentiert, müssten sich die Räder noch zehn Jahre lang drehen.

Doch der Geschäftsmann meint es ernst mit der Energiewende. In den vergangenen Jahren versucht Danzmann, alle zur Verfügung stehenden Hebel in Bewegung zu setzen. Ohne Kompromisse gehe es nicht, sagt der Windpark-Chef. Den Weg über die Justiz lehnt er ab: „Als Betreiber können wir das Problem allein nicht lösen.“ Danzmann spricht im Stadtrat vor, sucht das Gespräch mit Landrat Martin Stichnoth

(CDU) und der Naturschutzbehörde. Mehrere Hunderttausend Euro investiert er in Gutachten. Mehrfach wendet er sich an die damalige Umweltministerin Claudia Dalbert (Grüne) – doch deren Ressort verweist ihn erneut an den Landkreis. Nun steht eine Einzelfall-Prüfung aus.

Der Fall in Gröningen steht für eine Vielzahl von Konflikten zwischen Artenschutz und dem Ausbau der erneuerbaren Energien. Sachsen-Anhalts Umweltminister Armin Willingmann (SPD) unterstützt deshalb die Pläne der Ampel-Koalition, Hindernisse aus dem Weg zu räumen. „Ein einzelner Milan darf kein Ausschlusskriterium mehr sein“, sagt der Minister. Vielfach wird die Ausweisung bestimmter Schutzgebiete befürwortet, während die Regeln anderenorts laxer gehandhabt werden sollen.

Auch Martin Kolbe vom Rotmilan-Zentrum sieht Möglichkeiten. Etwa in Systemen, die sich automatisch ausschalten, wenn ein Vogel sich nähert. Allerdings ist bei diesen der bürokratische Aufwand in Deutschland noch hoch, da sie an jedem Standort neu erprobt werden müssen. Weiter sagt der Ornithologe: „Angesichts des dringend notwendigen Ausbaus der erneuerbaren Energien ist der Punkt, dass auf älteren Anlagen kein Repowering erfolgen darf, überdenkenswert.“ Seite 1